

Landsgemeinde-Traktandum 17 – Entwässerungsstollen Braunwald

Fakten, Gründe, Menschen

Um die «Cremeschritte» Braunwald zu stabilisieren, plant die Entwässerungskorporation Braunwald für 29,5 Mio. Franken einen 920 m langen Stollen, der unterhalb des Mittleren Höhenweges verläuft und die Rutschung des Dorfes verlangsamt. Dazu wird der Landsgemeinde am 5. September 2021 unter Traktandum 17 ein freier Kantonsbeitrag über maximal 1,6 Mio. Franken unterbreitet. Der FRIDOLIN erfuhr von Jacqueline Jenny, Kommunikationsverantwortliche der Entwässerungskorporation, mehr über Fakten und Gründe für das Projekt.



Erholungsraum Braunwald mit der Entwässerung schützen.

(Foto: Pauline Joosten)

Nur wenige Glarnerinnen und Glarner dürften Orte wie Erfstadt, Neuenahr oder Schuld gekannt haben, bevor die «schlimmste Flut seit 60 Jahren» sie zerstörte. Auch das Dorf Brienz/Brinzauls in Graubünden kannten nur wenige, bis es anstatt im Zentimeterbereich plötzlich im Meterbereich jährlich zu rutschen anfang. Was man aber – seit Jahrzehnten – kennt, sind die Bewegungen des unteren Dorfteils von Braunwald. Seit ihrer Gründung 1981 überwacht die Entwässerungskorporation Braunwald das Bewegungsverhalten der Hangmasse, 1985 wurde im Grantenboden eine 160 m lange Sickerwand realisiert, das war die erste grössere Entwässerungsmassnahme, sie steht heute noch in Betrieb.

– genau so, wie das gerade in Nordrhein-Westfalen und in Rheinland-Pfalz sowie auch in Bayern und in Österreich derzeit geschieht.

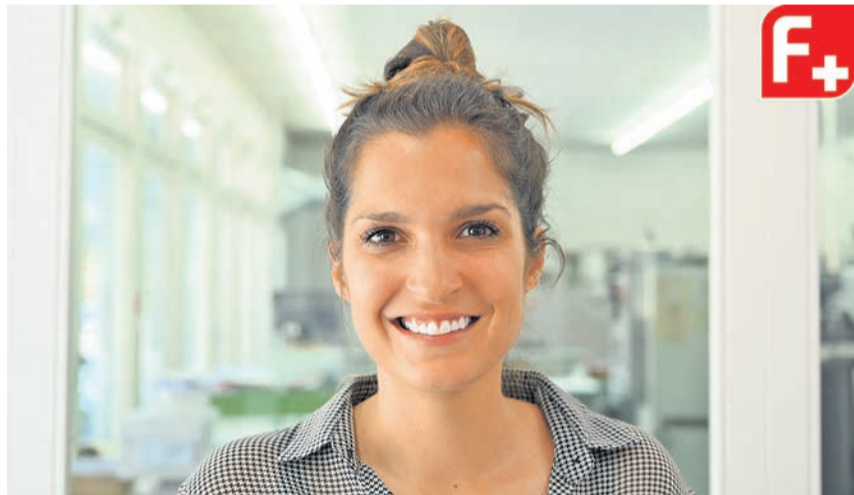
Prävention ist billiger als Aufräumen

Das Projekt «Entwässerung Braunwald» bietet eine Lösung für die Gefahr von Naturereignissen, welche eine starke Auswirkung auf die Bevölkerung haben können. «Es ist ein Präventionsprojekt», sagt Jacqueline Jenny. «Uns geht es darum, die Leute zu sensibilisieren. Für die Schönheit des Ortes Braunwald mit all seinen Qualitäten. Aber auch für die reelle Gefahr. Wir stehen heute mit dem Bauprojekt kurz vor der Bewilligung, wir sind näher dran denn je. Doch das

Doch es geht nicht nur um den Schutz der Bevölkerung und der Infrastruktur. Es geht auch um die Investitionssicherheit für die öffentliche Hand und für Private. «Die Entwässerung von Braunwald ist sozusagen die Basis», so Jenny. Abgesehen vom finanziellen Nutzen profitieren Braunwald und die Talschaft von diesem Projekt gleich mehrfach: Braunwald wird wieder ein sicherer Wohn- und Ferienort, dessen Erschliessung sicher geplant werden kann. Auch der Zugang zu den Tourismusanlagen – SBB, Braunwaldbahn, Sportbahnen – wird dadurch gesichert. «Es floss wieder sehr viel Wasser in diesem Frühsommer, man weiss also nie, was passiert. Und wenn etwas passiert, wären wir ausgeliefert. Gerade die Coronavirus-Pandemie hat uns aber auch gezeigt, wie wichtig Ferien- und Erholungsorte wie Elm und Braunwald fernab der Ballungszentren für den eigenen Kanton sind. In Braunwald kann man Energie tanken – sei es bei Ferien, bei Freizeitaktivitäten oder in einer Reha.»

Korrekter Weg

Die Informationen im Memorial zur Landsgemeinde (Teil II, Seiten 22 bis 27) sind umfassend. Noch weit wichtiger allerdings, so Jenny, sei, dass möglichst alle erkennen, welchen Nutzen das Projekt für sie selbst stiftet. «Die Korporation geht den korrekten politischen Weg, und es sollen sich alle mit der Entwässerung identifizieren können. Das Projekt bringt eine Lösung für das Problem, der Wert der Liegenschaften im Dorf bleibt erhalten. Alle Vorarbeiten sind gemacht, es wurde faktenbasiert gearbeitet und der Bau des Stollens ist sinnvoll und zukunftsgerichtet. Man darf die Bedeutung dieser Präventionsmassnahme nicht unterschätzen. Es gab in Braunwald schon akute Fälle von Rutschen, aber man hatte bisher Glück, dass keine grösseren Personen- oder Sachschäden entstanden. Ich sehe darin Weckrufe, die man nicht überhören darf. Und schliesslich – auch wenn man oft Gegenteiliges hört – die Qualität des Zusammenlebens in Braunwald ist gut, die Solidarität untereinander gross. Genau diese Solidarität der Glarnerinnen und Glarner braucht es, um den Entwässerungsstollen zu realisieren. Jetzt gerade ist es Braunwald, doch irgendwann wird es nächste Projekte in anderen Ortschaften geben. Wir müssen deshalb im Glarnerland zueinander schauen.» ● FJ



Jacqueline Jenny, Entwässerungskorporation Braunwald. Für ihr Statement Fridolin+ App downloaden und Foto scannen.

(Foto/Video: FJ)

Es kommt in Schüben

Während der Schneeschmelze und in Phasen, wo es so intensiv regnet wie etwa in diesem Juli, beschleunigt sich das Rutschtempo. Die Bewegungen betragen heute im unteren Dorfteil zwischen 2 bis 4 cm pro Jahr, und 2014 konnte mit einer umfangreichen Modellierung gezeigt werden, dass ein längerer Entwässerungsstollen die Bewegung namhaft reduzieren kann. In Zahlen ausgedrückt: Die jährliche Schadenerwartung für das besiedelte Gebiet würde dadurch von zirka 12,4 Mio. Franken auf 1,9 Mio. Franken um 85 Prozent reduziert. Wegen der Bewegung liegen ein grosser Teil des Dorfes Braunwald, aber auch die Talstation der Braunwaldbahn sowie das SBB-Trasse in der roten Gefahrenzone und weisen Schutzdefizite auf. Weiter besteht die Gefahr, dass Murgänge auch die Linth rückstauen und zu Überschwemmungen führen können.

Projekt ist komplex, auch vor den geologischen Hintergründen, und es ist in dieser Art einmalig, deshalb auch die lange Vorbereitungszeit.» Einerseits also scheint es, als bleibe Zeit genug, ein Abrutschen aufzuhalten. Andererseits zeigen die Ereignisse dieses Sommers, dass ganze Ortschaften innerhalb von Stunden zerstört werden können. «Für den Moment», so Jenny, «sind 29,5 Mio. Franken viel Geld, aber auf die Länge gesehen günstiger.» Dabei werden 80 Prozent dieser Kosten (also jeweils 40%) von Kanton und Bund getragen. Die Gemeinde Glarus Süd trägt 7,5 Prozent der Kosten, ebenso die Entwässerungskorporation, wo alle Grundeigentümer Mitglied sind. Das bedeutet also sowohl für die Gemeinde wie für die Korporation jeweils 2,21 Mio. Franken – ein stolzer Betrag. Die letzten 5 Prozent kommen nun als freier Kantonsbeitrag vor die Landsgemeinde.

Kanton Glarus

Lebensmittelkontrolle



Amt für Lebensmittelsicherheit und Tiergesundheit

Schoggi ohne Cadmium – Gipfeli mit Butter

Zu viel Cadmium in der Schokolade? Zu wenig Butter im Buttergipfeli? Die Lebensmittelkontrolleure des Amtes für Lebensmittelsicherheit und Tiergesundheit in den Kantonen Graubünden und Glarus gingen diesen Fragen nach und kamen zu erfreulichen Ergebnissen.



Vertrauen ist gut, Kontrolle ist besser: Weder Schokolade noch Buttergipfeli mussten beanstandet werden.

(Fotos: zvg)

Schokolade

Schokolade und Kakaopulver können je nach Kakaoanteil einen hohen Gehalt an Cadmium aufweisen, das bei Menschen Nierenschäden verursachen kann. In gewissen Kakao-Anbauregionen sind die Böden cadmiumhaltig, was eine Anreicherung von Cadmium in den Kakaopflanzen zur Folge hat.

Im Januar 2021 haben die Lebensmittelkontrolleure des Amtes für Lebensmittelsicherheit und Tiergesundheit in den Kantonen Graubünden und Glarus (ALT) insgesamt 20 Schokoladen aus überwiegend heimischer Produktion erhoben und ins Labor des ALT zur Untersuchung auf Cadmium gebracht. 13 Schokoladen wurden zusätzlich bezüglich korrekter Deklaration überprüft.

Erfreulicherweise wurden die in der Kontaminantenverordnung festgelegten Höchstwerte für Schokoladen unterschiedlichen Kakaogehalts bei keiner einzigen Probe überschritten. Dies zeigt, dass den Schokoladenherstellern die Cadmium-Problematik bewusst ist und sie der Pflicht zur Selbstkontrolle nachkommen.

Bei der Deklaration der Produkte gibt es allerdings noch Verbesserungspotenzial, mussten doch 7 der 13 bezüglich Deklaration überprüften Produkte beanstandet werden. Bei den meisten Deklarationsmängeln handelte es sich um eher kleinere Mängel. Die Hersteller wurden aufgefordert, die Mängel im Rahmen des nächsten Etiketten-Neudrucks bzw. bei Neubestellung des Verpackungsmaterials zu beheben. Allerdings betrafen diese Beanstandungen keine Glarner Produkte bzw. Hersteller.

Buttergipfeli und Butterzopf

Häufig werden Backwaren als mit Butter hergestellt angepriesen. Ist

aber in diesen Produkten auch tatsächlich Butter enthalten oder werden sie mit billigeren Butterersatzfetten hergestellt?

Wird in der Sachbezeichnung auf die Zutat Butter hingewiesen, gelten gesetzliche Mindestgehalte.

Im Rahmen einer Untersuchungskampagne hat das ALT im März 2021 in den Kantonen Graubünden und Glarus insgesamt 20 als «mit Butter» angepriesene Backwaren in Bäckereien und Grossverteilern erhoben. Im Labor wurde nebst dem Butterfettgehalt auch der deklarierte Gesamtfettgehalt überprüft. Zudem wurden die Erzeugnisse hinsichtlich der gesetzlich vorgeschriebenen Kennzeichnungsmerkmale genauer unter die Lupe genommen.

Alle erhobenen Backwaren entsprachen bezüglich des Butterfettgehalts den gesetzlichen Mindestanforderungen. Bei einer Butterbrioche war der geforderte Wert zwar leicht unterschritten, unter Berücksichtigung der Messunsicherheit wurde aber auf eine Beanstandung verzichtet. Bei einem Sablé wurde die Zutat Berg-Butter erwähnt, obwohl dem Erzeugnis keine Zertifizierung als Bergprodukt zugrunde lag. Bei den bei Grossverteilern erhobenen Backwaren war die Nährwertangabe für das Gesamtfett durchwegs korrekt deklariert. Insgesamt mussten nur zwei Glarner Produkte aus lokalen Bäckereien wegen mangelhafter Deklaration beanstandet werden.

Fazit: In der Regel können sich Konsumentinnen und Konsumenten darauf verlassen, dass, wo Butter draufsteht, auch genügend Butter drin ist. Sowohl Dorfbäckereien als auch industrielle Hersteller von Backwaren sind sich ihrer Verantwortung bewusst und deklarieren ihre Produkte mehrheitlich korrekt. ●

Leserfoto

Bunt blühende Alpenblumen



Narzissenblütige Anemonen am Färispitz mit Blick zu den Tschingelhörnern.

(Bildbericht: © Albert Schmidt)